

KULTURUMSCHAU

Jahrestagung der Historic Metallurgy Group

Ihre 9. Jahrestagung hielten die Mitglieder der englischen Historic Metallurgy Group vom 21. bis 23. September 1973 in Keele, Staffordshire, ab. Das Interesse des Arbeitskreises, der eine ausgezeichnete Zeitschrift, das Bulletin of the Historic Metallurgy Group, im 7. Jahrgang herausgibt, gilt ganz allgemein der Geschichte des Berg- und Hüttenwesens, wobei besonders bei den Jahrestagungen ein gelegentlicher Exkurs in verwandte Bereiche der Industrie-Archäologie (alte Schiffsfahrtswege usw.) gemacht wird.

Die moderne Universität Keele bei Newcastle-under-Lyme, im Park eines alten englischen Landsitzes gelegen, war Tagungsort und Quartier für die ungefähr 60 Teilnehmer. Das diesjährige Thema: Frühe Kupfer- und Eisengewinnung in Nord-Staffordshire spiegelte sich in den Hauptvorträgen. J. A. Robley trug über die Geschichte der Messing- und Kupferindustrie in Nord-Staffordshire vor. Ausschließlich dem Bergbau war der Vortrag von Lindsay Porter gewidmet: Die Kupfergruben von Ecton Hill, Staffordshire. Auf diese Abendreferate am 21. September folgte eine ganztägige Exkursion am folgenden Tag; sie führte zum Hochofen von Springwood (spätes 18. Jh.), zum ehemaligen Eisenhüttenwerk von Goldendale, den Halden und Stollenmundlöchern der seit Ende des 19. Jahrhunderts aufgelassenen Blei-Kupfergrube von Ecton Hill im romantischen Manifold Valley, der nur noch durch Schlackenberge erkennbaren Kupferhütte von Whiston, wo einst die Erze von Ecton Hill verarbeitet wurden, und schloß mit einem Besuch des modernen Metallwerkes von Thomas Bolton & Sons Limited in Froghall bei Stoke-on-Trent, wo Kupferkabel, -drähte, -rohre und verschiedene Halbzeuge aus Kupfer und Kupferlegierungen gefertigt werden.

Am Abend hörten die Teilnehmer eine technik-geschichtliche Studie über Fortschritte im Eisenstein-Tagebau in Staffordshire

seit Anfang des 20. Jahrhunderts von S. H. Beaver, dem Organisator der Konferenz und Direktor des geographischen Instituts der Universität Keele. Robert Copeland, Mitinhaber der bedeutenden Keramikmanufaktur Spode, stellte einen von ihm für das BBC-Fernsehen gedrehten Film über Feuersteinmahlen in der alten Mühle von Cheddleton vor. Feuerstein ist ein Hauptrohstoff für die Herstellung des vor allem in England geschätzten „bone china“ (Knochenporzellan), und Staffordshire ist das Zentrum für dessen Herstellung. Der Film zeigte, wie die verfallene Mühle wieder in Betrieb genommen und als technisches Museum hergerichtet wurde: ein Beispiel für Initiative und anschaulich gemachte Technikgeschichte. Den zweiten Tagungstag beschloß ein Vortrag von U. Zwicker, Erlangen, über Mikrosonden-Untersuchungen an Kupfer-schlacken aus Zypern.

Am folgenden Vormittag klang das Jahrestreffen mit einer Folge von Kurzvorträgen und -referaten aus. Mehrere Teilnehmer berichteten über Ergebnisse und Stand eigener Arbeiten. Grabungen, Fundbestimmungen und neue Untersuchungstechniken führten von regionalen Themen zu Aufgaben und Forschungsprojekten allgemeiner Art. 1974 will die Historic Metallurgy Group in Sheffield tagen.

Dr. Hans-Gert Bachmann, Großauheim b. Hanau

Knappenfahne von 1823 restauriert

Vor drei Jahren noch wurde auf der steirischen Glanzkohlen-grube Pöfing-Bergla, der letzten noch in Betrieb befindlichen Grube des Wieser Reviers, zu feierlichen Anlässen eine Fahne verwendet, die 1823 von dem damaligen Besitzer des Alaunwerkes in Steyeregg, Max Graf von Dittrichstein, dem dortigen Bergbau gestiftet wurde. Diese einzige noch erhaltene Knappenfahne des Alaunbergbaus befand sich jedoch in einem derart schlechten Zustand, daß sich der Direktor der Bibliothek der Montanistischen Hochschule Leoben, Peter Sika, für eine Restaurierung einsetzte. Im Dezember 1972 übergab er dem Bergverwalter von Pöfing-Bergla deshalb eine neue Knappenfahne, die unter Verwendung einiger Teile der alten Fahne



eine gut gelungene Nachbildung darstellt. Die als Fragment restaurierte alte Fahne wird nach ihrer Fertigstellung in der Leobener Hochschulbibliothek ausgestellt werden.

In der Montan-Rundschau (Jg. 18 (1970) S. 107/12) berichtete Alfred Weiß über die Alaungewinnung in der Steiermark im 19. Jahrhundert und wies dabei auf die besondere Bedeutung des Alaunwerkes in Steyeregg hin. Dabei wird diese Knappenfahne erwähnt und die Bildmotive mit dem Spruchband, einer Widmung Max Graf Dittrichsteins, beschrieben.

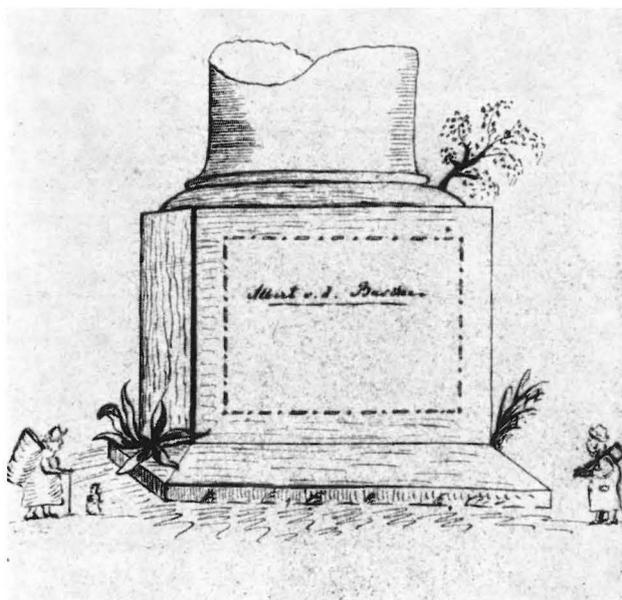
Peter Sika, Leoben

„Denkmal“ für den Harzer Berghauptmann Albert von dem Bussche

Unter den führenden Beamten der landesherrschaftlichen Bergbauverwaltung des Oberharzes hat sich der Berghauptmann Heinrich Albert von dem Bussche durch verschiedene finanzpolitische und sozialpolitische Maßnahmen verdient gemacht.

Über seine Beamtenlaufbahn berichtet der Land-Kammer-Rat Julius Bernhard von Rohr 1739, von dem Busch sei 1664 geboren, er habe 1689 mit dem Dienstrang eines Fürstlich-Braunschweigisch-Lüneburgischen Hofjunkers „die Aufsicht derer Bergwerke“ bekommen. 1692 sei er kurfürstlicher Vizeberghauptmann, 1695 Berghauptmann, später Kammer-Rat, 1713 Geheimer Rat und 1728 Kammerpräsident in Hannover geworden. Er verstarb im Jahre 1731¹.

Finanzpolitisch ist von dem Bussche besonders durch die Errichtung der Bergbaukasse und die Einführung einer Bergbauakzise auf Bier und Branntwein bekanntgeworden (1703). Sozialpolitisch verdankt ihm der hannoversche Oberharz Verfügungen, welche die Einrichtung der Knappschaftskasse neu ordneten sowie eine großzügige Stiftung, durch die in Clausthal die Eröffnung eines Waisenhauses — besonders für Waisen der Bergleute — ermöglicht wurde (1719). Berghauptmann von dem Bussche setzte sich aber auch für die Alters- und Krankenversorgung der Wald- und Forstarbeiter ein und wies 1713 die Clausthaler Bergverwaltung an, eine ähnliche Kasse wie für die Bergleute zu schaffen. Um das Jahr 1718 kam diese Unterstützungskasse für Fuhrknechte, Köhler und Waldarbeiter zustande. Wie sehr ihm diese Initiative gedankt worden ist, zeigt eine Zeichnung, die sich auf der Schutzhülle für ein



Aktenbündel über die Errichtung dieser Unterstützungskasse befindet². Sie scheint in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von einem Kanzleibeamten gezeichnet worden zu sein und bringt als Symbol des Todes einen abgebrochenen Säulenstumpf, aus dem und an dessen Fuß Pflanzen und ein Bäumchen wuchern. Das Säulenpostament trägt den Namen „Albert v. d. Busche“. Rechts steht ein winzig klein gezeichneter Waldarbeiter, links eine Harzer Kiepenfrau mit einem Wanderstock, vor ihr geht ein Kind. So drückt diese Zeichnung einfach, aber überzeugend die Dankbarkeit einer Harzer Waldarbeiterfamilie gegenüber dem Berghauptmann aus.

1. Rohr, J. B. von: Merkwürdigkeiten des Oberharzes, Frankfurt 1739, S. 384, 386. Die Schreibweise des Familiennamens weicht voneinander ab (Busche, Bussche, Busch).

2. Nieders. Hauptstaatsarchiv Hannover, Akte Ha 84aXXaD. Die Errichtung einer Waldarbeiter-Unterstützungskasse betr., 1713/1757.

Herbert Lommatzsch, Clausthal-Zellerfeld

Mitgliederversammlung 1973 der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Unter Leitung von Bergrat a. D. Professor Dr.-Ing. Otto Dünbier, dem Vorsitzenden des Beirats, fand am 19. Oktober 1973 im Bergbau-Institut in Clausthal-Zellerfeld die Mitgliederversammlung 1973 mit der bisher stärksten Beteiligung von 120 Mitgliedern und Gästen statt. Der Versammlung war ein Rundfunkinterview des NDR vorausgegangen, in dem Professor Dünbier die Vereinigung kurz vorstellte und über das bergbauliche Kulturgut sprach.

Nach einem Gedenken an die verstorbenen Mitglieder eröffnete Professor Dünbier die Versammlung mit einer Begrüßung der Anwesenden, wobei er besonders dem Rektor der Technischen Universität Clausthal, Professor Dr.-Ing. Paul Funke, für sein Erscheinen als Hausherr dankte. Weiterhin begrüßte er Professoren, Dozenten, Assistenten und Studenten der TU, Mitglieder aus dem Inland, die Presse sowie Direktor F. Lehmann aus Markirch in Frankreich.

Anschließend betonte Professor Dünbier die Besonderheit des Tagungsortes: „Wir sehen diese Stadt als Sitz der ehemaligen Bergakademie, der heutigen Technischen Universität, dazu als Standort des Oberbergamts, beides im Schwerpunkt eines der montangeschichtlich interessantesten deutschen Bergbaugebiete, als die traditionsreichste deutsche Hochschulstadt. Schon im Vorjahr haben wir den Versuch verwirklicht, unsere Mitgliederversammlung in Goslar — weitab von unserer Geschäftsstelle — abzuhalten. Wir wollten einerseits aufmerksam machen auf den traditionsreichen Bergbau in diesem Bereich, andererseits aber unseren Mitgliedern aus dem Harzer Raum die Möglichkeit zur Teilnahme erleichtern. Dieser Entschluß hat sich als richtig erwiesen. In diesem Jahr sind wir noch einen Schritt weitergegangen; so wurde ein zweiter Tag mit einer Exkursion eingeplant. Auch diese Entscheidung hat sich positiv ausgewirkt, was in der größeren Antrittsstärke zum Ausdruck kommt. Der Harz hat in der Tat unter dem Gesichtspunkt unserer Bestrebungen — und aus anderen Gründen — seine besonderen Reize. Er ist daher auch in der Berichterstattung unserer Zeitschrift ‚Der Anschnitt‘ immer von großer Anziehungskraft gewesen, nicht nur, weil viele interessierte Bearbeiter mit gutem wissenschaftlichen Quellenmaterial hier wirken, sondern weil kein anderes deutsches Bergbaugebiet eine so große Vielfalt der unterschiedlichsten Themen hervorgebracht hat.“ In diesem Zusammenhang ging

◀ „Denkmal“ für Berghauptmann Albert von dem Bussche, Skizze auf einem Aktenbündel über die Errichtung einer Unterstützungskasse für Fuhrknechte, Köhler und Waldarbeiter, um 1718

Professor Dünbier auf die berühmte Vergangenheit des Harzes mit bekannten Bergleuten, Künstlern, Dichtern und eine heute noch an Bergfesten interessierte Bevölkerung ein.

25 Jahrgänge des „Anschnitt“ und 26 Jahre Vereinigung lassen zu der Überzeugung kommen, daß die selbstgewählte Aufgabe, mit der sich die Vereinigung der Montangeschichte, Kunst, Kultur und Brauchtum im Bergbau verschrieben hat, richtig war. „Mit dem Respekt vor diesen herausragenden kunst- und kulturschöpferischen Leistungen des Bergbaus und der Bergleute“, betonte Professor Dünbier, „wollen wir deren Erhaltung, Förderung, Pflege und Verbreitung auch weiterhin als verpflichtende Aufgabe empfinden und handhaben. Dabei bleiben wir eingedenk, daß der Bergbau bis in die Steinzeit zurückreicht und als Grundlage der Zivilisation ebenso wirkte, wie er seit Jahrtausenden zur Kultur der Menschheit beigetragen hat.“

Auch unter diesem Blickwinkel ist es erfreulich, daß junge Bergleute verstärkt den Anschluß an unsere Vereinigung, an unsere Aufgabe finden. So konnten allein in diesem Jahr bisher 150 neue Mitglieder gewonnen werden mit einem erfreulichen Anteil der jüngeren Generation, die als Studenten oder schon Berufstätige bereit sind, sich für die Tradition ihres Berufes einzusetzen. Dieser bemerkenswerte Zugang ist nicht zuletzt das Verdienst der nachhaltigen Werbetätigkeit von Fräulein Dr. Winkelmann. Ihnen, verehrtes Fräulein Winkelmann, an dieser Stelle hierfür, wie für Ihren jederzeit bewährten und aufopfernden Einsatz, für Ihr starkes Engagement zu danken, ist mir eine selbstverständliche Verpflichtung. Bei den neuen Mitgliedern darf nicht übersehen werden, daß es dem Naturell des Bergmanns entspricht, in seiner Arbeit den Blick nach vorne zu richten. Diese Blickrichtung in die geschichts-, kunst- und kulturtrüchtige Vergangenheit des Bergbaus und der Bergleute zu wenden, bedarf es des besonderen Anstoßes und der Einsicht. So wollen wir auf diejenigen wirken — und dies gilt gleicherweise für Personen und Körperschaften —, die noch abseits stehen. Schließlich geht es um eine Aufgabe, in der wir aus der Verpflichtung gegenüber kommenden Generationen eine besondere Verantwortung tragen. Möge diese Einsicht weiter um sich greifen und die Erfüllung unserer weitgespannten Bestrebungen auch in der Zukunft sicherstellen.“

Die Mitgliederversammlung dankte Professor Dünbier für seine aufschlußreiche Einführung in den Komplex „Kunst und Kultur im Bergbau“ mit starkem Beifall.

Oberbergrat a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans Röver umriß in seinem anschließend vorgetragenen Tätigkeitsbericht den Zeitraum seit der letzten Mitgliederversammlung. Insbesondere hat er aufgrund von Beratungen im Vorstand und Beirat bekanntgegeben, daß eine enge Zusammenarbeit der Vereinigung und des Bergbau-Museums in Aussicht genommen sei. Er führte unter anderem aus, daß das vergangene Jahr geprägt von erfolgreicher Arbeit der Vereinigung für die Erhaltung und Förderung der Bergbaukultur war: „Der Anschnitt“ — die einzige Zeitschrift dieser Art in der Welt — erschien regelmäßig jeden zweiten Monat; die Kunstgegenstände erfreuten sich wieder größter Beliebtheit und wurden deshalb um einige Motive erweitert; die Werbung um Interesse und Mitarbeit wurde mit gutem Ergebnis verstärkt; man pflegte ferner den Kontakt und Erfahrungsaustausch mit befreundeten Organisationen und Institutionen und gewann aktive neue Mitarbeiter und Mitglieder. Die Vereinigung ist überall dort beratend tätig geworden, wo es um die Pflege und Erhaltung der bergbaulichen Kultur ging.

Dr. Röver ging im folgenden auf die Gründung und Entwicklung der Vereinigung und des „Anschnitt“ ein, erwähnte die angestrebten und verwirklichten Aufgaben und Ziele, die

ersten Arbeiten und die erfolgreiche Weiterentwicklung. Er erwähnte ferner, daß die Suche nach qualitätvollen Abhandlungen, eine sorgfältige Aufmachung und die regelmäßige Herausgabe der Hefte wieder im Vordergrund der Bemühungen standen. Neue Themenkreise konnten erschlossen und begonnene Arbeiten weitergeführt werden.

Zahlreiche Anfragen und Hinweise nach Veröffentlichungen im „Anschnitt“ zeigen immer wieder, daß die Zeitschrift intensiv gelesen wird. So findet vor allem die Bibliographie der bergmännischen Aufsatzliteratur im In- und Ausland größte Beachtung.

In den letzten Jahren hat sich die Vereinigung verstärkt um die Anfertigung von Gegenständen mit bergmännischen Motiven bemüht; täglich eingehende Anfragen zeigen die Beliebtheit der Geschenkartikel. Seit der letzten Mitgliederversammlung sind die sechs verschiedenen Motive mit vier Berg- und zwei Hüttenleuten (Motive aus dem Jahre 1721) auf Fürstenberger Tellerchen fertiggestellt worden; gleichzeitig wurde das Motiv Bergmeister auf einem Wandteller und eine kleine Schale gesetzt. Letztere hat eine so positive Aufnahme gefunden, daß auch das Motiv Bergsänger jetzt als Schale vorrätig ist. Häckel, Zinnbecher und Zinnschale sind weiterhin so stark gefragt, daß die Bestellungen in der letzten Zeit bei weitem den Bestand überstiegen haben.

1972 und 1973 wurde mit dem neuen Werbeprospekt die bergmännische Öffentlichkeit auf die Ziele der Vereinigung aufmerksam gemacht. Außerdem hat die Geschäftsführung interessierte Bergleute angesprochen und angeschrieben. Dr. Röver hob außerdem die erfreuliche Werbung durch eigene Mitglieder hervor und begrüßte Herrn Ruth aus Dudweiler, der schon mehrere neue Mitglieder für die Vereinigung gewonnen hat.

Anregend und aufschlußreich erwies sich die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen. Die Vereinigung ist in verschiedenen Ausschüssen vertreten und nahm an Sitzungen und Tagungen im In- und Ausland teil.

Zusammenfassend betonte Dr. Röver, daß sich die Vereinigung auch im Berichtsjahr wieder bemühte, die gesamte Arbeitskraft bei größter Ausnutzung der vorhandenen Mittel in den Dienst der bergbaulichen Kultur- und Technikgeschichte zu stellen.

Diese interessante Erfolgsbilanz wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen.

Der Tätigkeitsbericht habe nicht nur gezeigt, führte Dr.-Ing. Hans Messerschmidt in seinem Rechnungsbericht aus, daß sämtliche Arbeiten planmäßig fortgeführt und erweitert, sondern auch neue Aufgabengebiete erschlossen wurden. Besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang die von der Wirtschaftsvereinigung Bergbau errichtete „Dünbier-Stiftung“, mit der — wie es heißt — das Präsidium unserem Vorsitzenden des Beirats Dank und Anerkennung für sein hervorragendes Wirken im Bergbau zum Ausdruck bringen möchte. Auf diesem Wege sind der Vereinigung 7000 DM zugeführt worden.

1972 blieben die Einnahmen mit 137 603 DM dem Betrag des Vorjahres fast gleich: 44% nahmen die Mitgliedsbeiträge ein, mit 32% lagen die Erstattungen für den Verkauf des „Anschnitt“ und der anderen Druckerzeugnisse, für Zinn- und Porzellangegenstände an zweiter Stelle; die übrigen 24% entfielen auf Zuwendungen.

Die Ausgaben stiegen 1972 auf 152 556 DM an, so daß dieses Jahr mit einem Verlust von 14 952 DM abschloß, der aus der Rücklage abgedeckt werden kann. 1972 betrug die Sachkosten 39% der Gesamtausgaben, 36% nahmen die Zweck-

ausgaben für den „Anschnitt“ ein und die im dritten Jahr fortgesetzte Grabung auf der Mitterberger Alm im Land Salzburg. Analog zu den Mehreinnahmen durch Erstattungen stiegen die übrigen Zweckausgaben, also auch die Einkäufe der Geschenkgegenstände: sie betragen 25% der Ausgaben. Auf der Ausgabenseite steht noch der Posten Rücklagen und Abschreibungen. Rücklagen konnte die Vereinigung 1972 nicht vornehmen, 729 DM sind Abschreibungen.

Als Rechnungsprüfer für 1972 wurde Rechtsanwalt Dipl.-Kfm. Dr. rer. pol. Klaus Bialinski, Bonn, einstimmig nachgewählt, da der bisherige Prüfer — Dipl.-Kfm. Ernst Hosterbach — das Amt wegen Überlastung abgegeben hatte. Für 1973 wählte die Mitgliederversammlung einstimmig Herrn Johannes Kolberg, Bayerisch Gmain, und Dr. Bialinski, Bonn, als Rechnungsprüfer.

Auf Antrag von Dr.-Ing. H. Meffert wurden die Berichte genehmigt und dem Beirat, dem Vorstand und der Geschäftsführung einstimmig Entlastung erteilt. Dr. Meffert hob noch einmal den Dank der Versammlung an Fräulein Dr. Winkelmann hervor.

Folgende Herren wurden der Versammlung zur Wahl in den Beirat vorgeschlagen: Bergwerksdirektor Heinz Kegel, Dipl.-Ing. Rolfroderich Nemitz, Dr.-Ing. Ingo Späing, Betriebsführer Ing. (grad.) Franz Pitz. Diese Wahlen auf den Rest der Amtszeit erfolgten einstimmig. Da die Amtszeit des Vorstandsvorsitzenden Dr. Röver mit Ende dieses Jahres abläuft, wurde einstimmig beschlossen, Dr. Röver wegen seiner außerordentlichen Verdienste um die Vereinigung in den Beirat aufzunehmen. Den Vorsitz im Vorstand ab 1. 1. 1974 wird Bergwerksdirektor Dipl.-Ing. Willi Heim übernehmen. Auch diese Wahl wurde einstimmig durch die Mitgliederversammlung bestätigt.

Der Vortrag von Dipl.-Berging. Kurt Beißner, Präsident des Oberbergamts in Clausthal-Zellerfeld, über die landesherrschaftliche Berghoheit im Oberharz und ihr Einfluß auf die Lebensumstände der Bevölkerung ist in dieser Ausgabe des „Anschnitt“ veröffentlicht.

Oberbergrat a. D. Herbert Dennert führte anschließend den Film „Bergbau“ aus dem Oberharzer Erzbergbau um 1920 mit Kommentar vor.

Abschließend dankte Professor Dünbier der Mitgliederversammlung und schloß die diesjährige Zusammenkunft um 19.15 Uhr. Anschließend folgte das traditionelle gesellige Beisammensein unter großer Beteiligung der Mitglieder und Gäste in Wolfs Hotel.

Am 20. Oktober 1973 folgte eine Exkursion durch den Harz. Oberbergrat a. D. Herbert Dennert führte zuerst durch sein Bergbaumuseum in Zellerfeld, anschließend fuhren zwei Busse zum Polsterberger Hubhaus, wo nach einer Besichtigung das Mittagessen eingenommen wurde. Die Exkursion führte anschließend über Altenau zum Torfhaus und zum Oderteich. Die nächste große Station war St. Andreasberg mit Besichtigung der Fahrkunst auf der Grube Samson und des Heimatmuseums. Von dort ging die Rundfahrt über das Siebental, Osterode (Kornmagazin) zum Mundloch des Ernst-August-Stollens in Gittelde. Über Bad Grund erreichte die Exkursion schließlich wieder den Ausgangspunkt Clausthal-Zellerfeld.

A. W.

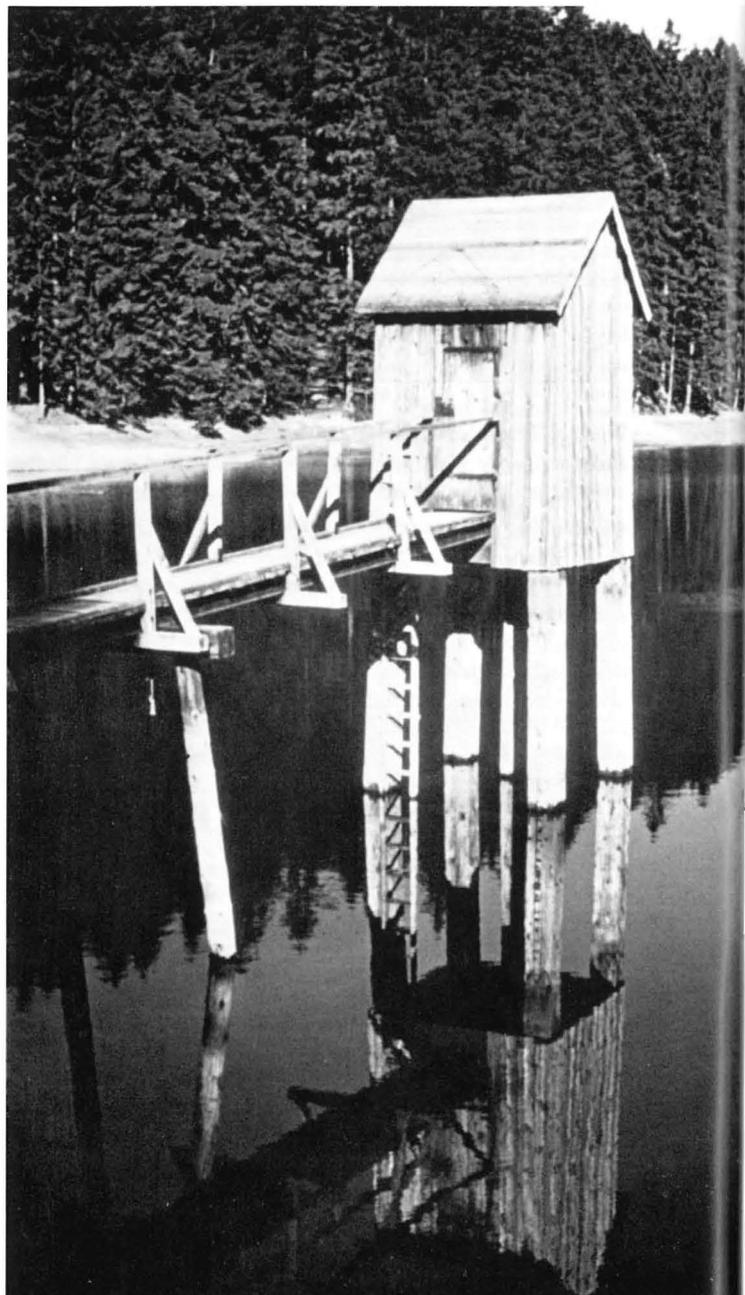
► Striegelhäuschen des Mittleren Grumbacher Teiches bei Bockswiese, März 1972, im Sommer abgerissen. Zwischen den Pfählen ist die Striegelstange zu erkennen, die bis zum Striegelgerenne reicht und hier den Teich verschließt. Wurde die Striegelstange herausgezogen, floß das Wasser durch den Teichdamm ab

Die Striegelhäuschen der Teiche im Oberharz

Etwa 70 Teiche, die in früheren Jahrhunderten für den Betrieb der Oberharzer Erzgruben und Pochwerke angelegt wurden, werden auch heute noch zur Stromerzeugung und als Trinkwasser genutzt. Einige Teiche decken auch den Wasserbedarf des Erzbergwerks Grund. Sie bereichern zusammen mit dem ausgedehnten Grabensystem, das Teiche, Gruben und Pochwerke miteinander verband und später die Anlage vieler schöner und ebener Wanderwege ermöglichte, in besonderem Maße die Landschaft des Oberharzes im Bereich der alten Bergstädte, vor allem um Clausthal-Zellerfeld. Über die wirtschaftliche Nutzung hinaus sind heute die Teiche und Grabenwege für die Erholung und Entspannung vieler Menschen von großem Wert.

Die meisten und älteren dieser Teiche entstanden im 16. und 17. Jahrhundert. Sie erhielten ein besonderes Gepräge durch die frei im Wasser in der Nähe des Dammes, meist auf vier Pfählen ruhenden Striegelhäuschen. Von hier aus wurden die Teichverschlüsse betätigt: Mit der Striegelstange konnte der aus Eiche bestehende Striegelkopf gezogen werden, der eine Öffnung in das eichene Striegelgerenne freigab und das Wasser durch den Teichdamm fließen ließ.

Das frei im Wasser stehende Striegelhaus war natürlich Sturm und Eisgang ausgesetzt. Gefährdet vor Wellenschlag, Eis,



Baumwurzeln und Mäusegängen war auch der Dichtungskörper des Dammes, das Rasenhaupt, das aus den Wiesen gewonnen, mit Köhlererde gemischt, wasserseitig auf die Dammböschung aufgetragen wurde. Im 18. Jahrhundert setzte sich deshalb eine andere Dammbauweise durch. Das Rasenhaupt lag nun nicht mehr auf der Böschung, sondern bildete den Kern des Dammes. Im Rasenhaupt befand sich der Striegel-schacht, durch den die Striegelstange führte und der Striegelkopf erreichbar war. Hier konnte der Wasserfluß durch das Striegelgerenne unterbrochen bzw. freigegeben werden. Das Striegelhaus stand bei dieser Teichbauweise über dem Striegel-schacht fest und sicher auf dem Damm.

Die vielen älteren Teiche behielten noch bis in die jüngste Vergangenheit ihre im Wasser stehenden Striegelhäuschen. Sie waren ein besonderes Kennzeichen der Oberharzer Landschaft. Das wurde 1971 von dem Regierungspräsidenten in Hildesheim anerkannt, der auch die kulturhistorische Bedeutung der Striegelhäuser hervorhob. Auch viele andere Stimmen traten für ihre Erhaltung ein. Dennoch wurden sie ein Opfer unserer Zeit, in der wirtschaftliche Gesichtspunkte zu oft ausschlaggebend sind. So wurden im Laufe der letzten Jahre fast alle alten Striegelhäuser abgerissen und die Teiche mit modernen Dammverschlüssen versehen.

Bei dem im Kurpark in Zellerfeld gelegenen Carler Teich, einer der ältesten und schönsten Teichanlagen, wurde das Striegelhaus im Zuge der Modernisierung auf den Damm versetzt. Aber der frühere reizvolle Anblick des Carler Teiches konnte hierdurch nicht voll erhaltenbleiben.

Es sind heute noch zwei Striegelhäuser der alten Bauweise erhalten: Im Wasserläufer-Teich (am Feriendorf Waldweben bei Zellerfeld) und im Unteren Kranicher Teich (Hahnenklee). Letzteres ist kürzlich ganz erneuert worden. Es ist zu hoffen, daß es als ein Kennzeichen der Wasserwirtschaft des Oberharzer Gangerzbergbaus noch lange erhaltenbleibt.

Die zahlenmäßig geringeren auf dem Damm stehenden Striegelhäuser der jüngeren Bauweise sind im allgemeinen noch vorhanden.

Adalbert Stark, Lennestadt-Meggen

Eröffnung des Bergbaumuseums in Klagenfurt

Nach dreijähriger Vorbereitungsarbeit wurde am 17. November 1973 das im Kreuzbergstollen im Bereich des Botanischen Gartens des Landes Kärnten in Klagenfurt eingerichtete Bergbaumuseum eröffnet.

Dank der Initiative und Einsatzbereitschaft des Leiters des Botanischen Gartens, Architekt Franz Müller, und seiner Mitarbeiter sowie der großzügigen Förderung durch das Land Kärnten und die Kärntner Bergbaubetriebe konnte in dem 480 m langen Stollensystem, das 1944 als Luftschutzbunker in das Altkristallin des Kreuzbergl vorgetrieben wurde, ein überaus gelungenes und aufschlußreiches Schauergewerk gestaltet werden.

Das gesamte Stollensystem gliedert sich in die Hauptabteilungen Erdgeschichte, Bergbau und Bergbaugeschichte und Mineralogie. In der Abteilung Erdgeschichte wird die Entwicklung der Pflanzen und Lebewesen sowie die Gesteinsbildung anhand eines umfangreichen Anschauungsmaterials in Vitrinen dargestellt. Die Abteilung Bergbau und Bergbaugeschichte läßt den Kärntner Bergbau und seine Vergangenheit durch Mineralbelegstücke, Photomontagen, Werkzeuge, Maschinen, Darstellung des Produktionsvorganges und Schau-stellung der Erzeugnisse lebendig werden. Hier präsentieren

sich die einzelnen Kärntner Bergbaubetriebe, auch in ihrer historischen Entwicklung, wie die Bleiberger Bergwerks-Union (mit dem Firstenbau, dem Hl. Geist-Unterbau, alten ungarischen Grubenhunten und einer Lokomotiv-Strecke), der Eisenerzbergbau Hüttenberg, der Magnesitbergbau Radenthein (mit Stollensicherungen in moderner Form und Bildern über die Abbaumethoden und den Produktionsgang), der Hämatitabbau von Waldenstein und eine Förderstrecke aus dem 1917 eingestellten Kupfer- und Schwefelkiesbergbau in der Fragant. In der Abteilung Mineralogie werden in einer Vielzahl von Vitrinen Gesteinsproben aus Kärnten gezeigt, von denen allein 3000 Exemplare aus der Privatsammlung des Architekten Müller stammen. Schließlich wird ein Überblick über die Lagerstätten von Blei, Zink, Quecksilber, Arsen, Magnesit und Kupfer geboten. Ein Rundgang durch das Museum beweist den hohen volksbildnerischen und erzieherischen Wert dieser Einrichtung.

Die feierliche Eröffnung des Museums fand in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des öffentlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens des Landes sowie der Kärntner Bergbaubetriebe und des Unterrichtswesens statt. Nach Begrüßung durch Architekt Müller würdigte Berghauptmann w. Hofrat Dr. Rolf Amtmann die Schaffung dieses Museums und dankte den Initiatoren. Dr. Helmut Hartl, Klagenfurt/Salzburg, unterstrich in einem Kurzvortrag die Bedeutung dieses Schauergewerks für den Schulunterricht. Schließlich hob Landhauptmann Hans Sima in seiner Festansprache die Bedeutung des Bergbaus für die Wirtschaft und das Kulturleben des Landes Kärnten hervor und erklärte das Bergbaumuseum für eröffnet. Der Festakt wurde durch die Bleiberger Bergkapelle umrahmt.

Honorarprofessor Dr. Heinrich Kunnert, Leoben

2. Niedersächsischer Knappentag in Bad Salzdetfurth

Die Vereinigung der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine Niedersachsens beging in Bad Salzdetfurth ihr zweites Landestreffen; es war verbunden mit der vom 6. bis 9. Juli 1973 stattfindenden Feier des 75jährigen Bestehens des Bergmannsvereins Glückauf Bad Salzdetfurth, dessen Spielmannszug zugleich auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken kann.

In Salzdetfurth wurde viele Jahrhunderte lang — zunächst von den Grundherren, später von der Salzpännergilde — die Gewinnung von Siedesalz betrieben. Entscheidende Bedeutung für die weitere Entwicklung des Fleckens zur Stadt hatte der Bergbau auf Kalisalze: Angeregt durch die Kalifunde in Norddeutschland in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wurde auch der Sattel des Hildesheimer Waldes durch Tiefbohrungen untersucht und der erste Schacht in der Gemarkung Salzdetfurth 1896 abgeteuft. Es waren hier überwiegend Bergleute aus dem Staßfurt-Bernburger Revier, die besondere Erfahrungen im Salzbergbau mitbrachten. Man fand eine reiche Kalilagerstätte; auf ihr hat sich das Kaliwerk Salzdetfurth, heute ein Betrieb der Kali und Salz AG, zu einem der großen, mit neuzeitlichen Gewinnungsverfahren und Gewinnungsmaschinen arbeitenden Kaliwerk in Niedersachsen entwickelt. Noch während der erwähnten Abteufarbeiten, schon im Jahre 1898, schlossen sich die standesbewußten Bergleute zu einem Verein zusammen: Der Bergmannsverein Glückauf ist der älteste Verein im niedersächsischen Kali- und Steinsalzbergbau, der auf eine erinnerungsreiche Geschichte zurückblicken kann.

Der Wunsch nach noch engerem Zusammenschluß der Berg- und Hüttenleute im Landesbereich führte 1951 zur Gründung der Vereinigung der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine

Niedersachsens, die als Landesverband dem Bund Deutscher Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine angehört. Die Zielsetzung der Vereine, die Pflege berg- und hüttenmännischen Brauchtums, fand bei diesem Knappentag ihren Ausdruck in einer durch wertvolle Leihgaben des Oberbergamtes und des Bergwerksmuseums Clausthal-Zellerfeld bereicherten Ausstellung, in der neben bergtechnischen und mineralogisch-geologischen Ausstellungstücken die Leihgaben — bergmännische Trachten, alte bergtechnische Literatur u. a. — besonderes Interesse fanden.

Höhepunkte der unter der Schirmherrschaft von Wirtschaftsminister Greulich stattfindenden Veranstaltungen, die mit einem Kommers als Auftakt begannen, waren am Festsonntag der ökumenische Gottesdienst, bei welchem die neue, vom Kaliwerk gestiftete Fahne des Jubilarvereins geweiht wurde sowie der Festakt im Salzdettfurth Waldstadion. Hier hatten sich nahezu alle Vereine des Landesverbandes eingefunden, auch die Landesverbände Nordrhein-Westfalen, Hessen und Bayern waren erfreulich stark vertreten. In den verschiedenen Ansprachen wurden die Bedeutung des Bergbaus in Salzdettfurth, die Arbeit des Bergmanns und das Wirken des Jubilarvereins gewürdigt; Präsident Beißner, Oberbergamt Clausthal-Zellerfeld, ging in seiner Festrede auf Vielseitigkeit und Umfang des Bergbaus in Niedersachsen ein.

Bergmannstrachten, Fahnen und klingendes Spiel vieler Kapellen und Spielmannszüge kennzeichneten den langen Festzug, der sich in einer zünftigen Bergparade den zahlreichen Ehrengästen zeigte.

Friedrich Zirkler, Barienrode

Bergbau- und Hüttengeschichte beim Österreichischen Historikertag 1973

Im Rahmen der Beratungen des vom 2. bis 5. Oktober 1973 in Bregenz stattgefundenen 12. Österreichischen Historikertages befaßte sich eine Reihe von Referaten auch mit Fragen der Bergbau- und Hüttengeschichte sowie der Münzgeschichte. Die Sektion Wirtschafts- und Sozialgeschichte behandelte als Generalthema das österreichische Montanwesen — Produktion und Verteilung. Einleitend wurde der Vortrag von Professor Dr. O. Pickl, Graz, über Salzproduktion im Ostalpenraum am Beginn der Neuzeit verlesen. Das Referat zeigte die Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung der Salzproduktion in den habsburgischen Alpenländern und im Territorium des Fürstbistums Salzburg vom Beginn der Neuzeit bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts mit neuem Zahlenmaterial für die einzelnen Bergwerke. Professor Dr. A. Paulinyi, Marburg/Lahn, versuchte, anhand zahlreicher Belege ein Bild vom technischen Fortschritt und von der Produktivität im Eisenwesen mit Schwerpunkt vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis etwa 1860, bezogen auf Kärnten und Steiermark, zu vermitteln. Hierbei ging er auch auf die Wechselwirkungen zwischen technischem und ökonomischem Fortschritt besonders ein. Dr. R. Sandgruber, Wien, brachte aufgrund eingehender Quellenstudien neues Material zum Unternehmenswachstum und zur Produktivitätsentwicklung der Innerberger Hauptgewerkschaft von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis etwa 1840; dabei ging er auf den hohen Anteil des Eisenwesens am Sozialprodukt sowie die Zusammenhänge zwischen Eisen- und Getreidepreisen, Agrarkonjunktur und Eisenproduktion ein. Schließlich erörterte Dr. H. Knittler, Wien, die rechtlichen Grundlagen und die wirtschaftliche Funktion der Eisen- und Salzniederlagen in Österreich.

Aus den übrigen Sektionen sind folgende Ausführungen besonders erwähnenswert: Das Referat von Dr. R. Palme,

Innsbruck, über die rechtshistorischen Verhältnisse beim Entstehen der Saline und des Bergwerks in Hall/Tirol, aus dem hervorging, daß neben dem Tiroler Landesfürsten auch das Hochstift Augsburg im 13. Jahrhundert Rechte an den Salzquellen besessen hatte; der Beitrag von Dipl.-Ing. K. Fussenegger, Dornbirn, der die Existenz einer Münzstätte der Grafen von Montfort in Feldkirch im 13. Jahrhundert wahrscheinlich machte, und der ausgezeichnete Dia-Vortrag von w. Hofrat Dr. E. Egg, Innsbruck, in dem er Münzen aus der Haller Münzstätte vom Meraner Adlerkreuzer (1270) bis zur 20-Kreuzer-Münze von Andreas Hofer (1809) präsentierte.

Honorarprofessor Dr. Heinrich Kunnert, Leoben

Bergfest beim Erzbergwerk Grund in Bad Grund

Nach altem Brauch wurde am 19. August 1973 zum Abschluß eines umfangreichen Ausbauprogramms in Bad Grund im Harz ein Bergfest gefeiert.

Mit hohen Investitionen und betrieblichen Umstellungen in den Abbaufahren, unter Einsatz moderner Bohr- und Ladegeräte sowie Fördereinrichtungen beginnt das Erzbergwerk Grund nunmehr einen neuen Zeitabschnitt der Blei-Silber- und Zinkgewinnung. Dabei wird die Förderung mit angestrebten 2000 tato die jährlichen Förderleistungen aller früheren Gruben auf dem Oberharz erheblich übersteigen.

Mit einem Aufwand von rd. 25 Mill. DM wurden der Achenbach-Schacht und der Wiemannsbucht-Schacht zur tiefsten Sohle abgeteuft und mit neuen Fördermaschinen versehen sowie beide Schächte mit einer neuen Hauptfördersohle (19. Sohle) verbunden.

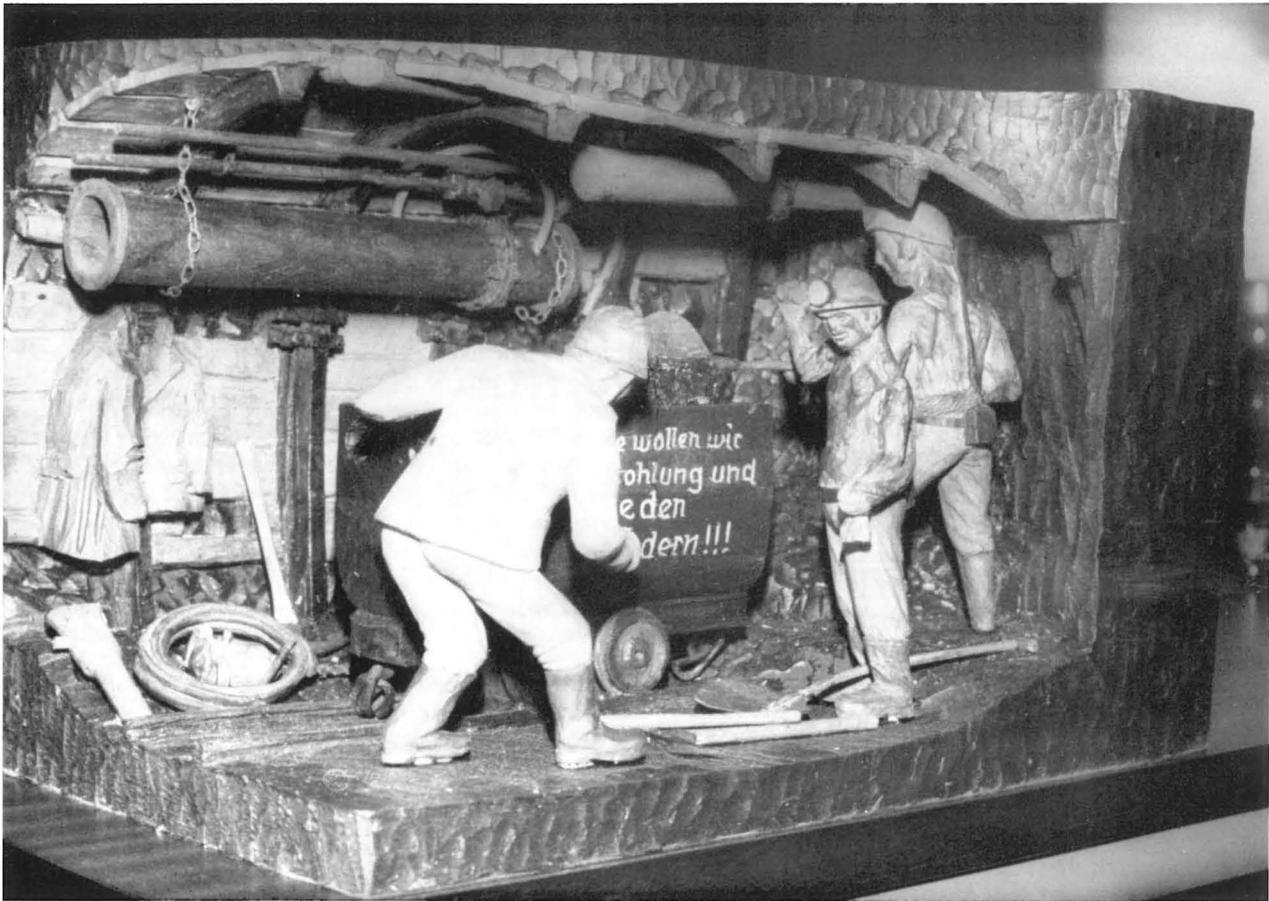
Die Aufbereitungsanlagen mit der Flotation wurden bereits vor 2 Jahren auf die angestrebte Förderleistung der Grube erweitert; der völlig erneuerte Betrieb kann mit seiner Kapazität allen Anforderungen gerecht werden.

Die Anfänge des heutigen Erzbergwerks Grund reichen mit der urkundlichen Nennung der Grube Hilff Gotts im Grunde in das Jahr 1564 zurück. Trotz mehrfacher, teilweise langjähriger Unterbrechungen geht der Bergbau heute noch auf den Gangzügen um, die ununterbrochen seit 140 Jahren in immer größeren Teufen abgebaut werden.

Seit Mitte der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts wurden verschiedene neue Abbaufahren eingeführt: 1958 der Blockbau mit Rahmencammerung und daneben ab 1960 der leistungsstarke Teilsohlenbruchbau, später Versuche mit dem Firstenörterbau. Schließlich wurde der Abbau seit 1970 auf die LHD-Technik umgestellt.

In Anbetracht der Kostenentwicklung war 1968 eine Entscheidung über ein umfangreiches Ausbauprogramm notwendig, die unsichere Preisentwicklung am Welt-Metallmarkt für Blei, Zink und Silber machte sie jedoch sehr schwer. Heute zeigt sie sich als der einzig richtige Schritt, den Fortbestand des Werkes zu sichern und damit Erzvorräte für mindestens weitere drei Jahrzehnte erschließen zu können.

Zum Abschluß des langjährigen Ausbauprogramms feierte die Belegschaft der Preußag AG Metall das Bergfest ungefähr an der Stelle, wo 400 Jahre zuvor ein erster Stollen in den Todemannsberg getrieben wurde. Heute steht am Taubenborn eine Bergmannssiedlung. Den Auftakt des Bergfestes bildete eine Belegschaftsversammlung und das traditionelle Schärperfrühstück. Es folgten die Ehrung der Grubenwehr und, am Nachmittag, eine Kaffeetafel mit Darbietungen der Brauchtumsgruppe des Harzklubs. Zum Dämmerstern spielte der weit über die Grenzen des Harzes bekannte Fanfaren- und Spiel-



mannszug Taubenborn, der von den Kindern der Bergleute gebildet wird. Abends klang das Bergfest mit einem gemütlichen Beisammensein aus.

In seiner Festrede betonte Geschäftsbereichsleiter Bergassessor Stegmann die Bedeutung des Ausbauprogramms für die Preußag AG. Anschließend sprach Dipl.-Volkswirt Theilen, Vorstandsmitglied der Preußag AG, über die Schwierigkeiten des Weltmarktes für Blei und Zink. Zum Abschluß überreichte ihm Bergwerksdirektor Bergassessor Dr. Gerech einige der schönsten Erzstufen, die mit der neuen Fördermaschine von der 19. Sohle zu Tage gebracht worden waren.

Friedrich Ahrend, Bad Grund

Bergbau-Bücher in einer Ausstellung in Innsbruck

Aus Anlaß der vor 150 Jahren erfolgten Gründung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck wurde außer der Eröffnung eines Landeskundlichen Museums im alten Maximilianischen Zeughaus und der Ausstellung Barock im Oberland in der Zeit vom 8. Juni bis 30. September 1973 im Landesmuseum Ferdinandeum auch die sehenswerte Ausstellung: 150 Jahre Bibliothek des Ferdinandeums veranstaltet. Die von Bibliotheksleiter Dr. Kostenzer gestaltete Ausstellung umfaßt 248 Handschriften, Drucke, Siegel und Urkunden, die den reichen Bestand der Bibliothek an bibliophilen Kostbarkeiten widerspiegeln. Unter den ausgestellten Handschriften, die für die Bergbaugeschichte von Interesse sind, befinden sich auch das Prachtexemplar und ein weiteres Exemplar des bekannten Schwazer Bergbuchs von 1556 (vgl. Winkelmann, H.: Schwazer Bergbuch, Faksimileausgabe, Privatdruck, Wethmar 1956), zwei Bände des achtbändigen Proberbuches von Georg Joseph Pacher von 1684, das

▲ Modell eines Vortriebs aus dem Braunkohlenbergwerk Fohnsdorf in der Steiermark von Friedrich Proßegger, Ehrenobmann der „Volkskunstgilde Fohnsdorf“, der selbst lange Zeit unter Tage arbeitete. Sein Lebenslauf wurde im „Anschnitt“ 22 (1970) Nr. 2 S. 31/33 veröffentlicht. Die Schnitzarbeit erhielt kürzlich — als Ehrengabe des Angestelltenbetriebsrats des Bergwerks Fohnsdorf der GKB. — Stadtrat Franz Holzer, Amtsleiter der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Judenburg. — Friedrich Proßegger wurde 1912 in Fohnsdorf als Sohn eines Bergarbeiters geboren. Nach der Schule wurde er nach einer Zwischenstation als Helfer eines Malermeisters 1933 Bergmann. Zuerst als Säuberer tätig, kam er später in die Sortierung. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs erfolgte ein erneuter Einsatz im Untertagebetrieb. Heute ist er als Angestellter beschäftigt. Als Autodidakt erwarb sich Proßegger nach und nach ein bedeutendes Fachwissen und wurde weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt

Schmelzbuch des Tiroler Schmelzmeisters Hans Stöckl, um 1550 (vgl. Egg, E.: Das Schmelzbuch des Hans Stöckl, in: Der Anschnitt 15 (1963) Sonderheft 2), eine Ars Probatória von 1769, das Valuationsbuch der Münze Hall 1747—1795 und Alte und neue Arbeitsmethoden im Salzbergbau und in der Saline Hall, verfaßt vom Salinenbeamten Franz Anton Waldauf um 1800. Besonders erwähnenswert ist auch eine Abschrift des Codex Wagianus aus den Jahren 1344/45. Dieser Codex mit Urkundenabschriften wurde auf Veranlassung von Friedrich von Wangen, Bischof von Trient, vor 1215 angelegt. Er enthält auch die im Jahre 1208 entstandene erste eingehende Aufzeichnung von Bergwerksbräuchen (Trienter Bergordnung). Zu dieser Ausstellung ist ein bebildeter **Katalog** mit einer Geschichte der Bibliothek von Dr. Kostenzer erschienen (150 Jahre Bibliothek des Ferdinandeums, Innsbruck: Selbstverlag des Tiroler Landesmuseums [1973], 40 unnum. Seiten, 8 Seiten Bildbeilagen).

Honorarprofessor Dr. Heinrich Kunnert, Leoben

Walter Voglhuber:

Zum Problem der Wünschelrute

Wien: Montan-Verlag 1973 (68 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Skizzen). ÖS 140.

Trotz heftiger Kritik und massiver Angriffe ist das Problem der Wünschelrute in unseren Tagen keineswegs erledigt. Im Gegenteil weisen gute Kenner des Zeitgeschehens darauf hin, daß wir uns anschicken, in Jahre hineinzugehen, die man als „Okkultwelle“ bezeichnen könnte. Dabei wird auch die Wünschelrute eine Rolle spielen. Auf jeden Fall ist es heute nicht mehr möglich zu sagen, das Zeitalter der Aufklärung habe auch der Wünschelrute den Garaus gemacht und ihren Gebrauch als Schwindel entlarvt, der moderne Mensch habe darum nichts mehr von ihr zu halten. Es scheint so, als wären wir dabei wieder zu lernen, daß wir mit unserem Verstand nicht allen Geheimnissen auf die Spur kommen können. So sind wir auch dankbar dafür, was Walter Voglhuber in sachlicher Darstellung über die Wünschelrute zu sagen hat.

In der 68 Seiten starken Schrift spricht ein Mann zu uns, der auf dem Bergbauggebiet bestens bewandert ist. Er kann sich auf eine vielseitig ausgerichtete langjährige Tätigkeit im Bergbau, und zwar auf Stein- und Braunkohlengruben sowie im Erzbergbau, berufen. Seit einem halben Jahrhundert ist er dem viel diskutierten Problem der Wünschelrute nicht nur nachgegangen, sondern hat sich auch als Rutengänger betätigt. Die dabei gewonnenen praktischen Untersuchungsergebnisse legt er in seiner Schrift vor. Auch berührt er Fragen, die mit dem Rutengehen in Zusammenhang stehen und die von ihm einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden. Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick äußert sich der Verfasser über Rutengänger und über die Rute als Problem. Es folgen Ausführungen über die Wünschelrute und ihre Reaktionen. Der Leser wird nicht nur über Material und Form der Rute informiert, sondern auch über die Mannigfaltigkeit von Rutenreaktionen und über die Verwendungsmöglichkeiten der Rute.

Den Hauptteil der Schrift machen eigene Untersuchungsergebnisse und praktische Geländebegehungen aus. Eine Anzahl von Beispielen praktischer Auswertungen eingehender Rutenuntersuchungen werden aufgeführt. Diese Untersuchungen geschahen nach Möglichkeit im Beisein und unter Kontrolle eines Hochschulfachmannes und eines Vermessungstechnikers. Aus ihnen geht der mehrfach wiederholte Standpunkt des Autors hervor, daß „zu einer richtigen Deutung von Reaktionen eine eingehende Rutenerfahrung neben geologischen Kenntnissen erforderlich“ ist. Wer Begehungen mit der Rute im Gelände durchführen will, dem muß die Geologie des Gebietes bekannt und „durch Geländeaufschlüsse belegt“ sein. Überhaupt muß hervorgehoben werden, daß der Verfasser immer wieder geologische Kenntnisse des zu begehenden Gebietes fordert. Zum Verständnis des Rutenphänomens nimmt er an, daß dem menschlichen Körper eine Art Polarität bzw. ein Plus- und ein Minuspol innewohnen müsse. Es wird deutlich betont, daß die Rute in geübter und berufener Hand ein „willkommenes Hilfsinstrument“, niemals jedoch etwa als „Zauberstab“ anzusehen sei.

So will die mit zahlreichen Abbildungen und Skizzen versehene Schrift die Erfahrungen eines gewissenhaften und ernst zu nehmenden Rutengängers, wie sie sich ihm in Jahrzehnten aus der Praxis ergeben haben, festhalten. Für den Umschlagtitel wählte Voglhuber die Abbildung vom Aufsuchen der Gänge mit der Wünschelrute und durch Schürfgräben nach Agricola.

Wer sich eingehend mit dem Problem der Wünschelrute beschäftigt, sollte an dieser Darstellung eines Fachmanns aus dem Bergbau nicht vorbeigehen.

Hans Burose, Clausthal-Zellerfeld

Dietrich Hoffmann:

Die Erdölgewinnung in Norddeutschland

Von den Anfängen vor über 400 Jahren bis heute.

Hamburg: Verlag Otto Vieth 1970 (136 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und statistischen Übersichten).

Das geradezu atemberaubende, sich in den letzten fünfzig Jahren überstürzende Tempo der Erdölgewinnung in vielen Teilen der Welt hat leider die überaus interessante historische Seite dieses Industriezweiges in den Schatten treten lassen.

Wer weiß beispielsweise, daß in Norddeutschland bereits Mitte des 16. Jahrhunderts frei austretendes Erdöl geschöpft und für Medizin und Beleuchtung benutzt wurde, daß man vor etwa 125 Jahren den bei Wietze, Hänigsen, Oberg, Edemissen und an anderen Stellen auftretenden Ölsuren durch Bohrungen nachzugehen begann, daß es gerade deutsche Bohrer, wie Anton Raky, waren, die um die Jahrhundertwende durch epochemachende Erfindungen der Bohrtechnik entscheidende Impulse verliehen, daß sich schließlich auch bei uns eine beachtliche Eigenförderung entwickelte, die Ende der sechziger Jahre bei etwa 8 Mill. t kulminierte?

Es ist das Verdienst weniger bergbauhistorisch und technikgeschichtlich interessierter Männer, das Wissen um die so faszinierende historische Seite dieser Entwicklung erhalten zu haben. Unter ihnen hat sich Dietrich Hoffmann, Vizepräsident des Oberbergamts Clausthal-Zellerfeld, seit Jahren der Mühe unterzogen, die zahllosen, in alten und neuen Veröffentlichungen, in Berichten und Archiven verstreuten Einzelheiten über den Weg der Erdölgewinnung in Norddeutschland durcharbeiten und einem „Digest“ zu unterlegen, in dem in ebenso sachkundiger wie fesselnder Weise zum ersten Mal die Entwicklung dargestellt wird.

Das norddeutsche Erdöl, erstmals 1556 durch Agricola erwähnt, war wohl schon lange vorher bekannt. Aber noch bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde es auf dieselbe primitive Weise durch Schöpfen aus „Teerkuhlen“ gewonnen. Dies geschah zunächst bei Edemissen und Hänigsen, später auch bei Oberg und Wietze, wo, wie auch bei Heide, Ölsand ausgewaschen wurde, bei Klein-Schöppenstedt, Sehnde, Limmer usw. Aufgrund der urkundlichen Nachrichten vermutet Hoffmann, daß mit der Zeit eine trotz mühseliger Förderungs-„technik“ beachtliche Menge Erdöls gewonnen worden ist.

Erst im 19. Jahrhundert beginnt die planmäßige Erforschung der Vorkommen, werden erste Versuchsbohrungen angesetzt; aber erst die siebziger Jahre leiten mit ihrer sich schnell verbessernden Bohr- und Fördertechnik jene Entwicklung ein, die mit dem Ölrausch von Oelheim (1881) beginnt und die in den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts mit mehr als 8 Millionen Jahrestonnen ihren krönenden Abschluß fand.

Mit diesem Buch, dem aufschlußreiche statistische Angaben nicht fehlen, wird ein zuverlässiges Kompendium dargeboten, das erst recht die Notwendigkeit einer noch zu schreibenden ausführlichen Geschichte der mitteleuropäischen Erdölgewinnung deutlich werden läßt.

Die detaillierten, durch zahlreiche urkundliche Hinweise belegten Angaben sowohl über besonders wichtige Bohrungen als auch über beteiligte Interessentengruppen und Firmen, über einzelne Unternehmerpersönlichkeiten, Geologen und Techniker verraten immer wieder eine erstaunliche Kenntnis des Verfassers. Deshalb sei diese Veröffentlichung jedem, gerade auch außerhalb des Erdölfaches, besonders empfohlen.

Dr. Gerald P. R. Martin, Mainz

FUNDGRUBE

Die „Fundgrube“ — neu in der letzten Ausgabe des Anschnitt — wird die Zeitschrift noch vielseitiger werden lassen.

Besonders in der letzten Zeit sind, allen negativen Einstellungen zum Trotz, berg- und hüttenmännische Sachgüter zu begehrten Sammelgegenständen geworden. Die Anfänge dieser speziellen Motivsuche reichen Jahrzehnte zurück. Lange bevor die heute viel zitierte Nostalgie-Welle allem Alten zu neuem Glanz verhalf, haben Berg- und Hüttenleute, und hier vor allem die Bergleute, Zeugnisse aus der Vergangenheit ihres Berufsstandes gesammelt. Begonnen wurde in Heimatmuseen mit eigenen bergmännischen Abteilungen, 1928 mit der Gründung des Bergbau-Museums in Bochum, 1947 mit Gründung der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau, zwei Jahre darauf mit Herausgabe unserer Zeitschrift *Der Anschnitt*.

Der *Anschnitt* soll nicht nur ein Forum für wissenschaftliche Erstveröffentlichungen und aktuelle Kurzbeiträge sein, er soll einen noch stärkeren Kontakt unter den Mitgliedern der Vereinigung durch die Erhaltung und Pflege des bergbaulichen Kulturgutes herstellen. Diese Aufgaben kann die „Fundgrube“ wirkungsvoll unterstützen, denn sie wird zum Sammelpunkt für bergbauliche Traditionsstücke, die angeboten, getauscht oder gesucht werden: Münzen, Medaillen, Kupferstiche, Grubenlampen, Mineralien, Briefmarken, Bücher, aber auch die Suche nach Material für wissenschaftliche Abhandlungen soll berücksichtigt werden.

Diese neue Sparte wird den Mitgliedern der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau und den Abonnenten des *Anschnitt* vorbehalten bleiben.

Zuschriften auf Chiffre-Angebote (für die Weitersendung bitte Porto beilegen) und Anregungen nimmt die Schriftleitung entgegen (D-463 Bochum, Heidellerstr. 5, Tel. 0 23 21/59 25 93).

Leitfaden zur Bergbaukunde, von Heinrich Lottner, nach dessen Tode und in dessen Auftrage bearbeitet und herausgegeben von Albert Serlo, Bd. 1, Berlin 1869, 471 S., Bd. 2, Berlin 1869, 313 S., jed. Bd. m. zahlr. Abb., Orig.-Einb., 8°, 75 DM, Chiffre 74/1/1.

Acetylen-Wetterlampe (Seippel, Friemann und Wolf) gesucht. Kauf oder Tausch gegen anderes Grubengeleucht. Gerhard Haring, 463 Bochum-Harpen, Im Prattort 9, Tel. (02321) 25224, Chiffre 74/1/2.

Bergleute singen. Ein Liederbuch mit den schönsten Bergmannsliedern und vielen Fahrten- und Wanderliedern (Text und Noten) für Knappenvereine, Jungbergleute, als Geschenk nach einer Grubenfahrt, Hagen 1963, 176 S., kl. 8°, 3,50 DM zuzügl. Porto, Lieferung durch Lektorat für Wirtschaft und Beruf, 43 Essen, Postfach 230108, Tel. (02141) 441897, Chiffre 74/1/3.

4 Festschriften, nicht im Buchhandel erschienen: Hundert Jahre Bergbau am linken Niederrhein. Aus der Geschichtlichen Entwicklung der Rheinpreussen Aktiengesellschaft für Bergbau und Chemie, Homberg 1957, 122 S., m. zahlr. Abb., Ln., 4°, 10 DM, Chiffre 74/1/4; Koppers. Ein halbes Jahrhundert im Dienste der Kohleveredelung, 1901—1951 [Heinrich Koppers G. m. b. H., Essen], 147 S., m. zahlr. Abb., Ln., 4°, 10 DM, Chiffre 74/1/5; 50 Jahre Holzschutz Wolmann. Vom Baujahr der ersten Wolman-Imprägnieranlage bis heute, 1903—1953 [Dr. Wolman GmbH, Sinzheim], 123 S., Ln., 4°, 10 DM, Chiffre 74/1/6; 150 Jahre Harkort-Stahl, 1779—1929 [Schöntaler Stahl- und Eisenwerke Peter Harkort & Sohn G. M. B. H., Wetter-Ruhr], 61 S., m. Abb., 8°, 10 DM, Chiffre 74/1/7.

Kontrollmarken einer Erzgrube gegen Kontrollmarken anderer Gruben und Zechen zu tauschen gesucht, Chiffre 74/1/8.

„Hammelpfoten“ (gußeiserne Grubenschienen aus dem Oberharz), 73 cm lang, 19. Jahrhundert, gegen Gebot zu tauschen gesucht, Chiffre 74/1/9.

Freiberger Blende (Original) gesucht, Chiffre 74/1/10.

Friedrich G. Kürbisch: Arbeiterdichtung

Analysen — Bekenntnisse — Dokumentationen

Hrsg. v. d. Österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik, Wuppertal: Peter Hammer Verlag GmbH (1973), 324 Seiten, 26 DM.

Seit geraumer Zeit war diese Veröffentlichung von dem rüh- rigen Hammer Verlag schon als „Das neue Standardwerk“ über Arbeiterdichtung angekündigt worden. Erst nachdem die Österreichische Gesellschaft für Kulturpolitik die Herausgabe übernommen hatte, konnte das Buch erscheinen.

Um es gleich vorweg zu sagen, ein Standardwerk im üblichen Sinn ist diese Fleißarbeit des Grazer Bibliothekars Kürbisch nicht geworden. Dazu ist der Band zu teuer. Dazu schwelgt er zu sehr in literaturwissenschaftlichen Perspektiven und gleichartigen Analysen und Thesen. Freilich kann man ihn allen an dieser Sparte der Literatur besonders Interessierten und selbstverständlich allen Autoren der Arbeitsweltthematik empfehlen.

Als erster nimmt der in Wien geborene Literaturhistoriker und Kritiker Joseph Strelka, der als Professor an einer New Yorker Universität lehrt, zum Thema „Aspekte der Arbeiterdichtung“ Stellung. Seiner als Einleitung gedachten Ausführung folgt eine weitere Anzahl Analysen, bei denen andere Kritiker und Literaturhistoriker von Rang und Namen zu Wort kommen. So die Österreicher Friedrich Knilli und Gerald Stieg, die Deutschen Renate Genth, Peter Kühne, Peter von Rügen, Florian Vaßen und als einziger Nichtakademiker der als Initiator, Mentor und

Mäzen der bundesdeutschen Arbeiterliteratur bekanntgewordene Gewerkschafter Walter Köpping.

Auf rund 60 (!) Seiten werden sodann die „Bekenntnisse“ von dreißig lebenden deutschsprachigen Arbeiterdichtern angeboten, die diese als „Antwort auf eine Rundfrage der Clearingstelle für Arbeiterbildung und Arbeiterdichtung in Graz“ (F. G. Kürbisch) abgelegt haben. Viele dieser Bekenntnisse ähneln sich inhaltlich wie ein Ei dem anderen. Allein schon ihre Benennung (als „Bekenntnisse“) erscheint mir hochgestapelt. Interessanter ist der Blick auf die Geburtsorte der Schreibenden. Sie reichen von Wien bis Stockholm, von Eger bis Duisburg. Mehr als die Hälfte nennt das erweiterte Ruhrgebiet ihre Heimat. Und hier sind es die sogenannten Bergmannsdichter, die das Gros bilden.

Für die Literaturwissenschaft und -theorie gewiß wertvoll sind die dann folgenden „Dokumentationen“ zur Begriffserklärung der Arbeiterdichtung: „Aufrufe“, „Programme“, „Thesen“, die von den Schreibenden selbst verfaßt wurden. Zu ihnen treten ergänzend die Auslassungen prominenter Politiker, Publizisten, Theoretiker und wiederum Schriftsteller zum in der Tat heißen Thema von „Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur“.

Der umfangreiche Anhang mit den Kurzbiographien aller genannter Autoren und Buchmitarbeiter bekundet noch einmal die Tatsache, daß dieser Band eine bibliothekarische Fleißarbeit hohen Ranges darstellt, allerdings samt der Problematik, die Arbeiten solcher Art anzuhängen pflegt.

Ein Standardwerk etwa in Art einer handlichen aber spezifi- zierten Literaturgeschichte in möglichst volkstümlicher Sprache,

dafür prall gefüllt mit den gelungensten und bezeichnendsten Beispielen von Aussagen der Arbeiterdichtung würde meiner Vorstellung von einem echten Standardwerk eher Rechnung tragen.

Dennoch bleibt der Verlag zu loben, der mit diesem Band und seinem Risiko jene 1924 durch den Kritiker Julius Bab mit seinem Essay „Arbeiterdichtung“ (Heft 3 in der Reihe Kunst und Volk, Volksbühnen-Verlags- und Vertriebs-GmbH, Berlin 1924) ausgelöste Diskussion um die Literaturfähigkeit des Arbeiterschrifttums auf den neuesten Stand gebracht hat.

Josef Büscher, Gelsenkirchen

Beschreibung rheinland-pfälzischer Bergamtsbezirke

Band 3: Bergamtsbezirk Bad Kreuznach

Bearbeitet im Auftrag des Oberbergamts für das Saarland und das Land Rheinland-Pfalz von Wilfried Rosenberger, die Beiträge Geologie und Lagerstätten von K. W. Geib, K.-H. Emmermann, K. E. Heyl, Chr. Réé, H. Weiler.

Bad Marienberg: Verlag F. Riedel 1971 (376 Seiten mit 32 Bildern und 16 Übersichtskarten). 24,50 DM zuzüglich Versandkosten.

Der dritte Band der rheinland-pfälzischen Bergamtsbezirksbeschreibungen bietet dem historisch, bergrechtlich und kulturhistorisch interessierten Bergmann einige Besonderheiten. Haben schon die beiden bisherigen Bände aufmerken lassen, obwohl sie nur Fortsetzungen älterer preußischer Bergrevierbeschreibungen waren, so kann die Behandlung des Bezirks Bad Kreuznach, über dessen vormals bayerische und hessische Teile zusammenfassende bergbauliche Aufzeichnungen bisher nicht bestehen, den Anspruch auf noch größeres Interesse erheben. Es ist kaum bekannt, daß hier der frühere Bergbau durch zahlreiche kleinere Gruben gekennzeichnet ist und 12 Gruppen gewinnungswürdiger mineralischer Rohstoffe umfaßt: vom Alaun über Blei, Zink, Kupfer, Silber und Gold bis zum Quecksilber, Ocker und Uran, vom Erdgas und Erdöl bis zum Eisen- und Manganerz.

Dieser Bergbau läßt sich teilweise 500 Jahre zurückverfolgen. Wenig bekannt sind auch die 15 berg- und hüttenmännischen Vereine im Bergamtsbezirk Kreuznach, die sich der Erhaltung, Förderung und Pflege bergmännischen Brauchtums widmen. Sie besitzen zum Teil bergmännische Fahnen und andere Standesabzeichen wie der Bergmannsverein Glückauf 1966 Oberes Eistal e.V. in Eisenberg, der Knappen- und Hüttenverein Rohrbach über Birkenfeld, das Bergtambourcorps Hettenleidelheim und die Bergkapelle Norath im Hunsrück.

Es lohnt sich, dieses Buch in die Hand zu nehmen, auch wenn man der Ansicht sein kann, daß zu viele Einzelheiten aufgezählt sind. Der Rezensent allerdings sieht in dieser Veröffentlichung ein notwendiges Nachschlagewerk, das durch

eine vorzügliche Aufgliederung des Inhalts gut gelesen werden kann.

Berghauptmann i. R. Fritz Graf, Wiesbaden

Albrecht Timm (Hrsg.): Technik

Berlin/Darmstadt: Carl Habel Verlagsbuchhandlung 1971 (Das Wissen der Gegenwart, hrsg. v. W. v. Braun, 269 Seiten mit 57 Abbildungen). 16,80 DM.

Albrecht Timm, Ordinarius des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Technikgeschichte an der Ruhr-Universität in Bochum, zeichnet als Herausgeber und Mitarbeiter verantwortlich für einen Sammelband, der einzelne Bereiche der Ingenieurwissenschaften aus technikgeschichtlicher Sicht vorstellt. Die Bearbeiter sind durch Lehrtätigkeit bzw. wissenschaftliche Publikationen ausgewiesen.

Einer Einführung von Timm, die sich mit dem Begriff Technik, dem Verhältnis von Technik und Bildung, Technik und Wirtschaft und der Entwicklung der Kommunikationsmittel auseinandersetzt, folgen Darstellungen von K. Mauel über den Maschinenbau, R. Laufen über die Elektrotechnik, H. Heckmann über Architektur und Bauwesen, W. Kroker über Bergbau, J. Schnapauff über Wasser und Technik (Wasserbau) sowie ein abschließender Beitrag von I. Bauert-Keetman über Frau und Technik.

W. Kroker, Kustos am Bergbau-Museum in Bochum, will sein Thema Bergbau umfassend verstanden wissen. Er stellt den Einfluß außerwirtschaftlicher Faktoren, wie zum Beispiel der Politik, in der Geschichte des Bergbaus fest und fragt, gemäß der Gesamtkonzeption des Buches, nach dem Verhältnis von Bergbau zu Mensch und Technik. Aus verständlichen Gründen nimmt die Behandlung der energie- und ordnungspolitischen Diskussionen seit der Krise von 1957 einen breiteren Raum ein. Aus den zahlreichen Veröffentlichungen, die sich seit 1957 mit den sogenannten Strukturwandlungen beschäftigt haben, rafft der Verfasser aussagekräftige Daten zur Bevölkerungsbewegung und zum Arbeitsmarkt. Er verweist mit Recht auf die aus eigener Kraft unternommenen Anstrengungen des Bergbaus, durch einen optimalen Einsatz von Arbeit, Kapital und Technik die Ertragslage zu verbessern.

Nützliche Abschnitte über das Verhältnis von Bergbau und Forschung und die damit einschlägig befaßten Institutionen runden das Thema ab. Der auf eine breite Leserschaft angelegte Band vermittelt, wie die Ausführungen zum Bergbau zeigen, nicht allein Grundwissen über technische Einzelbereiche der Gegenwart, er wirbt auch um Verständnis für Fragen von Wirtschaft und Technik. Krokeros mit Engagement geschriebener Beitrag ist dafür ein Beispiel.

Dr. Otfried Dascher, Dortmund

Herausgeber: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V. Schriftleitung und verantwortlich für den Inhalt Dr. phil. Anne Winkelmann, D-463 Bochum, Heidellerstraße 5, Ruf: 02321/59 25 93. DER ANSCHNITT erscheint sechsmal jährlich; Einzelbezugspreis: 5,50 DM, Jahresbezugspreis: 32 DM; Mitglieder der Vereinigung erhalten die Zeitschrift kostenlos (Mitgliedsbeitrag 30 DM jährlich). Versand: Verlag Glückauf GmbH, D-43 Essen, Postfach 1794, Ruf: 105-1. Druck: W. Th. Webels, Essen.